

Neben der Verminderung des Gewölbe-Schubs war man indessen auch bald auf die Erleichterung seiner Schwere bedacht, und so sehen wir am Wormser Dome und der Nürnberger Sebaldus-Kirche, Tafel XXI. 1, jedes Viereck des Gewölbes noch durch Kreuzgurte in vier Dreiecke getheilt, und deren leichtere Ausfüllung, neben stärkeren Rippen, ermöglicht.

Diese letztere Gestaltung, nämlich das durch Kreuzgurte gefonderte Gewölbe, mit Spitz- oder Rundbögen kommt dabei weniger in Betracht, ist als die Hauptquelle für den spätern gothischen Styl zu betrachten, wie wir im Verfolg sehen werden.

Die Strebepfeiler. Zunächst machte man bei Anlage dieser neuen Kreuzgewölbeart die Wahrnehmung, daß durch sie die ganze Gewölbelast, Druck und Seitenschub auf einzelne Punkte, nämlich dahin wo die untern Enden der Gurten auflagerten, concentrirt wurde; es also hier nur auf hinlängliche Begegnung des Drucks und Schubs abgesehen werden durfte, um mit Ersparung großen Aufwandes die Mauern zwischen den Lastpunkten als bloße Ausfüllung behandeln zu können. Pfeiler zur Stützung des Gewölbes traten demnach in die Umfassungsmauern ein, weil aber diese Idee erst allmählig sich erweiterte, so auch die Bedeutsamkeit der Pfeiler mit ihrer Wirkung. Die ersten und noch wenig bedeutenden Pfeiler sehen wir Tafel XVIII. bei 1; bedeutamer von derselben Form Tafel XXXI. bei 2; wieder von erweiterter Form auf Tafel XXII.; zuletzt vollkommen kräftige Pfeiler auf Tafel XXVI. und Tafel XXX. bei 1, woneben dann auch ein kräftiger Vorsprung des Pfeilers im Innern sich gestaltete.

Der polygonische Chorschluss. Wieder nahe Folge des gerippten Kreuzgewölbes war die Umformung des Chorschlusses. Neben diesem Gewölbe erschien nämlich die mit einer Rundkappe überwölbte Halbkreis-Abtis zu sehr als angehängter Theil, die achtsseitigen Kuppeln boten in ihrem Vorbilde die passendere Form des vieleckigen Chorschlusses, und wir sehen sonach auf Tafel XX. bei 1 und 2 den Chor durch drei Seiten des Achtecks geschlossen, wobei dem Gewölbe mit seinen Rippen die Möglichkeit wurde, mit dem Chorschluss organische Verbindung einzugehen. Tafel XX. 1. Vergleichen wir den Grundriß Tafel XX. 3 mit dem Tafel XXIV. 10, so haben wir durch die polygone Gestaltung aller Halbkreise des erstern die Grundform gefunden, welche alle spätern großen Dome, wenn auch in etwas veränderter Gestalt, beibehielten. Vergleiche weiter den Grundriß vom Chor des Magdeburger-Domes mit dem vom Dome zu Köln, Tafel XXXVI.

Daß auch der polygonische Chorschluss nicht gleich allgemein Platz griff, vielmehr allmählig sich feststellte, beweist die im Innern noch runde, im Außern bereits vielseitige Form der Ramersdorfer Capelle auf Tafel XXV.; und wieder auf derselben Tafel bezeugt der Grundriß des Chores vom Mainzer-Dome, daß man selbst bei dem gefundenen einfachen polygonischen Schluss nicht stehen bleiben wollte, vielmehr weitere Versuche wagte. Der Chor wird hier durch ein über Eck gestelltes Quadrat, mit abgetrennten Ecken, gebildet. Wie man selbst auf die Kirchenschiffe diese Umwandlungen anzuwenden suchte, ist aus dem Zehneck der Gereonskirche zu ersehen.

Haben wir hiemit dargestellt wie die Gewölbe die Gurte und diese wieder die Strebepfeiler und den vielseitigen Chorschluss erzeugten, so sind wir genöthiget, vor dem weitem Verfolg dieses Entwicklungsganges uns zuerst den mehr decorativen Formen zuzuwenden, weil einzelne von ihnen später mehr constructive Bedeutung erhielten.

Es gehören hierher:

Der Spitzbogen. Wann und wo er zuerst vorkommt, kann uns hier gleichgültig seyn, da es sicher ist, daß Baumeister, welche den Rundbogen kannten, nicht erst lange nach der Erfindung des Spitzbogens umhersuchen durften; weil er ferner in die auf Rundung gewiesene romanische Kunst nur Disharmonie bringen, für unsere Periode aber durch seine allmählig consequente Durchführung erst Bedeutung gewinnen konnte. An der Basilika Breglin Tafel IX. nahm man ihn in die Fensterreihe der Hinterseite auf. Tafel XV. und XXI. sehen wir ihn in die Gewölbe- und Arkadenbögen tretend, in die erstern structiver Vortheile halber, in die letztern weil deren Linien mit den Linien der Gewölbe im Nebenschiffe correspondiren sollten. An den Thürmen des Wormser Domes, am Dome von Gamin, Tafel XX. 4, an der Kirche, Tafel XXII., tritt er in den Fensterschluss, doch war er vor Ablauf unserer Periode nicht im Stande bei kirchlichen Bauten den Rundbogen sofort zu verdrängen. Ein neu aufgehendes Princip für die Kirchenbaukunst vermochte dies erst mit

dem Beginne der nächsten Periode, während der Rundbogen an bürgerlichen Werken neben andern Formen durch das ganze Mittelalter sich behauptete.

Die Kreistheile. Kreistheile zu verschiedenen Formenbildungen zu benützen, scheint zuerst, und bereits schon gegen Ende des zwölften Jahrhunderts, an den Radfenstern sich entwickelt zu haben. Siehe die Rundfenster und Nischen Tafel XXVI. Weiter wurde es eine beliebte Form für Thüren und Fenster, den gewöhnlichen Halbkreis, oder kleinere Kreistheile mit einem aufliegenden Halbkreise zu verbinden. Tafel XVIII. in der Portalthüre, Tafel XIX. und Tafel XXII. bei Fenstern und Nischen; ebenso für den Halbkreisbogenfries, Tafel XXX. 2 e bereits mit Spitzbögen. Ueber den Nischen auf Tafel XXIII. ist der Dreiviertelkreis an Kreislbögen gefügt. Weiter kommen auf Tafel XXIII. und Tafel XXX. bei 1 vier und drei Kreistheile vor, welche zu Vierblättern und Dreiblättern verbunden sind; auf derselben Tafel bei g sieben Kreistheile mit einer geraden Linie, und Tafel XXVIII. 2 acht Kreistheile, welche Fenster bilden. Wie die Zusammensetzung dieser Kreistheile mit dem romanischen Halbkreisbogenfries Verwandtschaft hält, sieht man durch Vergleich mit Tafel XXVIII. 10 und Tafel XXIX. 2. Drei-, Vier- und Mehrblätter als selbstständige Fenster zu verwenden, ist nur dieser Uebergangsperiode eigenthümlich wie solche in der gothischen Kunst Verwendung fanden, wird deren Abhandlung lehren.

Die Zinnenform. Das Zinnenwerk kommt um diese Zeit in Anwendung, theils zur Mauerkrönung wagrecht oder staffelförmig, Tafel XXVIII. 1; theils zur Abwechslung für den frühern einfachern Halbkreis. Tafel XX. bei a, und Tafel XXX. bei d sind die Frieße daraus gebildet; Tafel XIX. bildet es eine Gesimskrönung über dem Rundfenster. Weiter wird die Idee dieses Zinnenwerkes mit Kreistheilen verbunden für Thürschlüsse Tafel XXI. bei 2 l; für Frieße Tafel XXIV. bei 4 und 5.

Das Laubwerk für Capitale, Frieße und Consolen bildet sich inzwischen nur mannigfacher und so frei hervortretend aus, daß es sich bald zur selbstständigen Freistellung empfehlen mußte. Tafel XXIV. bei 8 finden wir es nach Zinnen- Art zur Mauerkrönung, Tafel XXIX. bei f nach Lilien- Art statt des Kreuzes zur Giebelkrönung angewendet, eine Anwendung, bedeutsam für die nächstfolgende Periode.

Die Profile. Sie werden beliebter in der Wellenlinie, in welcher sich Wulst und Hohlkehle ohne Unterbrechung verbinden. Zuweilen stoßen Wulst und Hohlkehle in schroffer Kante zusammen, während die letztere tiefe Unterschnidung bildet.

Gesimse nach der einfachen erstern Art siehe an den Capitälern auf Tafel XXVII. Gesimse letzterer Art Tafel XXVIII. d; Tafel XXI.; Tafel XXIV. bei 8. Aehnliche Profile gehen auch bald die Fenster und andere Gebilde ein, Tafel XXIV. a und b; Tafel XXIX. g und h; Tafel XXXI. i, und Tafel XXI. 3, 4, 12 und 13. Verwandt sind die Profile der Gewölbe- Gurtungen.

Die Säulenschäfte. Noch ist einer eigenthümlichen Behandlung der Säulen dieser Periode zu erwähnen. Die Säulenschäfte nämlich steigen jetzt stets als gleichmäßige Cylinder ohne Verjüngung empor, und sind bei ungewöhnlicher Länge ein oder mehrere Male durch Knäufe getrennt, Tafel XXIII. bei f. An den Sockeln verschwinden die Eckblättchen allmählig, sobald die Rundscheibe des Sockels sich soweit ausbreitet, daß sie die Seiten des untergestellten Quadrates überragt, Tafel XXVII. h. Diese Sockel- Behandlung sowie die Theilungsknäufe der Schäfte verschwinden in der nachfolgenden Periode.

Die Fenster. Haben wir nun die von der Bauweise des vorigen Jahrhunderts abweichenden mehr ornamentalen Formen dieser Periode betrachtet, Formen, welche später theils verschwinden, theils anderwärts umgebildet werden, so sind wir im Stande, unsern Leitfaden wieder an der Stelle aufzunehmen, wo gerippte Gewölbe die Strebepfeiler und vielseitigen Chorschlüsse hervorgerufen hatten, und dann diese Periode zu beschließen. Die nächste Folge der immer bedeutsamer anwachsenden Strebepfeiler war der günstige Umstand, daß diese nicht nur als alleinige Gewölbe-Träger, sondern auch als der eigentliche feste Kern der Kirchengebäude sich herausstellten, und zur Schließung der Räume zwischen ihrer Stellung nur leichter Füllungs-Mauern bedurften.

Nächste Aufgabe dagegen wurde die Beseitigung des Mißverhältnisses, in welches die bisherigen kleinen Kirchenfenster mit den immer höher und breiter wachsenden Mauermassen nothwendig gerathen mußten. Vorerst behalf man sich damit, daß man mehrere Fenster über einander